

Mittwoch, 25. Januar 2017 | 20.00 Uhr | Hochschule für Musik Saar
19.15 Uhr Konzerteinführung mit Roland Kunz

3. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

„IM MUSIKALISCHEN HIMMEL“

SAISON 2016 | 2017

Xiangzi Cao, Violine
Xiao-Ming Han und Benoit Gause, Horn
Claudia Limperg und Valentin Staemmler, Violoncello
Gulnora Alimova und Paul Rivinius, Klavier



SR[®]

SWR

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE
Saarbrücken Kaiserslautern
Chefdirigent: Karel Mark Chichon

Mittwoch, 25. Januar 2017 | 20.00 Uhr
Hochschule für Musik Saar

3. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

„Im musikalischen Himmel“

Präsentiert von den
„Freunden der Deutschen Radio Philharmonie“

Xiangzi Cao, Violine
Xiao-Ming Han und Benoît Gausse, Horn
Claudia Limperg und Valentin Staemmler, Violoncello
Gulnora Alimova und Paul Rivinius, Klavier

PROGRAMM

Julián Quintero Silva

„Ich habe das irgendwo, aber ich kenne die Musik nicht“
für zwei Violoncelli und zwei Hörner (2009/2015)

**Valentin Staemmler und
Claudia Limperg, Violoncello
Xiao-Ming Han und
Benoît Gausse, Horn**

György Ligeti

Trio für Violine, Horn und Klavier

Andantino con tenerezza
Vivacissimo molto ritmico
Alla Marcia
Lamento. Adagio

**Xiangzi Cao, Violine
Benoît Gausse, Horn
Paul Rivinius, Klavier**

PAUSE

Robert Schumann

Andante und Variationen

für zwei Klaviere, zwei Violoncelli und Horn B-Dur WoO 10 Nr. 1

Gulnora Alimova und

Paul Rivinius, Klavier

Claudia Limperg und

Valentin Staemmler, Violoncello

Benoît Gausse, Horn

Johannes Brahms

Trio für Violine, Horn und Klavier Es-Dur op. 40

Andante

Scherzo. Allegro

Adagio Mesto

Finale. Allegro con brio

Xiangzi Cao, Violine

Xiao-Ming Han, Horn

Gulnora Alimova, Klavier

Sendetermin

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio
und nach dem Konzert sieben Tage lang unter www.sr2.de



JULIÁN QUINTERO SILVA

* 18. Februar 1983 in Quito, Ecuador

Der junge ecuadorianische Komponist Julián Quintero Silva wurde in unserer Region bekannt, als er 2013 mit seinem Orchesterstück „Eres el mar inasible“ (Du bist das ungreifbare Meer) den erstmals vergebenen Théodore-Gouvy-Preis des Eurodistricts SaarMoselle gewann. Im folgenden Jahr übernahm die Deutsche Radio Philharmonie die Uraufführung seines Gitarrenkonzerts „Emerge, expláyate“ (Tauch auf, breite dich aus). Quintero Silva besuchte in der ecuadorianischen Hauptstadt Quito die Deutsche Schule. Nach ersten Studien in den Fächern Komposition, Theorie, klassische Gitarre und Jazz-Saxofon in seinem Heimatland setzte er sein Kompositionsstudium in Bremen (bei Younghi Pagh Paan) und ab 2009 in Köln (bei Markus Hechtle und Johannes Schöllhorn) fort. 2014/15 war er Stipendiat an der „Cité Internationale des Arts“ in Paris.

„Ich habe das irgendwo, aber ich kenne die Musik nicht“

„Ich habe das irgendwo, aber ich kenne die Musik nicht“ für zwei Violoncelli und zwei Hörner war die erste Komposition, die Quintero Silva in Köln fertigstellte. Der ursprünglichen Version von 2009 folgte 2015 noch eine revidierte Fassung, für die ein ganzer Teil neu komponiert wurde – sie ist im heutigen Konzert zu hören. Allerdings blieb in der Neufassung vieles auch unverändert, obwohl Quintero Silva es heute ganz anders schreiben würde. Den Wandel seiner Kompositionsweise nutzte er bewusst, um einen formalen Bruch innerhalb des Stücks zu schaffen. Während der Arbeit, so der Komponist in seinem Kommentar zur alten Fassung, habe ihn *eine bestimmte Frage ständig begleitet: Darf ich das eigentlich machen? Nachdem mir folgende Frage als Antwort kam: „Wen soll ich fragen, ob ich es machen darf oder nicht?“, konnte ich mich auf diese innige Musik endlich einlassen.* Was ihn damals zögern ließ, bezeichnet Quintero Silva rückblickend als *konditionierte Neue-Musik-Reflexe* oder *eine gewisse Angst, als altmodisch wahrgenommen zu werden.* In dem Stück, so schreibt er, *ging es um einen vierstimmigen Satz, dessen Harmonik einen starken Bezug zur Tonalität zeigt. Damals (2009) interessierte es mich, eine Musik zu schreiben, die Tonalität thematisiert, diese aber eher in Frage stellt als sie zu verkörpern. Anders gesagt: die tonal angelegte Harmonik in einem Kontext erscheinen zu lassen, der den Gesetzen des Tonalen nicht zustimmt, sondern ihnen widerspricht. Die Musik, die ich jetzt komponiere, ist viel melodischer geworden, viele Reflexe sind ganz weg, die Gestik hat sich verändert und der Umgang mit den*

Instrumenten hat nach vielem Komponieren an Souveränität gewonnen. Dieses ist sicherlich im neu komponierten Teil zu spüren.

GYÖRGY LIGETI

* 28. Mai 1923 in Dicsöszentmárton (heute Târnăveni, im rumänischen Siebenbürgen)

† 12. Juni 2006 in Wien

Horntrio

Das mit Abstand berühmteste Werk für die ungewöhnliche Kombination von Horn, Violine und Klavier ist zweifellos Johannes Brahms' Trio op. 40. Und genau dieses Stück war es auch, das György Ligeti zu einer Komposition für die gleiche Besetzung anregte. Sein Horntrio entstand 1982, im Vorjahr der Feierlichkeiten anlässlich des 150. Geburtstags von Brahms. Dass Ligeti, der in den 1960er Jahren durch neuartige Klangflächenkompositionen wie „Atmosphères“, „Requiem“ oder „Lux aeterna“ berühmt geworden war, sich überhaupt auf Musik der Vergangenheit bezog, und dann noch auf einen so traditionsbewussten Komponisten wie Brahms, nahmen ihm manche Musikwissenschaftler übel. *Verrat an der Avantgarde* warfen sie ihm 1984 bei einem Symposium in Graz vor. Ligeti gab gerne zu, dass das Horntrio ein konservatives Stück sei, erklärte aber, es habe ihm Wege eröffnet, die wieder zu durchaus innovativen Kompositionen führten. Und wenn etwas an seinem Trio an Brahms erinnere, dann doch wohl die ironische Distanz zur eigenen konservativen Haltung.

Tatsächlich enthält das Werk manche Elemente, die aus der Musikgeschichte bekannt, in Ligetis Schaffen aber neu sind – vor allem die Arbeit mit prägnanten thematischen Gestalten und fest umrissenen Formen, aber auch Dur- und Moll-Dreiklänge sowie Dominantseptakkorde, die allerdings nicht im gewohnten tonalen Zusammenhang stehen. Ein Beispiel für Ironie bietet Ligetis Umgang mit dem berühmten Motiv der Hornquinten gleich zu Beginn des ersten Satzes. Als „Hornquinten“ bezeichnet man eine besondere Art der Zweistimmigkeit: Die Stimmen bewegen sich zwar nicht durchgehend im Quintabstand (sondern auch in Terzen und Sexten), doch das Intervall der Quint ist das charakteristische. Es kommt wegen des begrenzten Tonvorrats der Naturhörner zum Einsatz und weckt Assoziationen an Wald und Jagd. Ligeti lässt seine Hornquinten in merkwürdig „verbogenen“ Abwandlungen spielen, und zwar nicht vom Horn, sondern von der Violine mit Doppelgriffen. Die Herkunft des Motivs bleibt aber deutlich erkennbar.

Stark motorisch geprägt sind die beiden Mittelsätze: Der zweite gibt sich tänzerisch und unruhig springend, fast jazzig, zeigt den Einfluss afrikanischer und karibischer Musik, mit der sich Ligeti in dieser Zeit auseinandersetzte. Ein dreiteiliger Marsch ist der dritte Satz. Im eröffnenden Abschnitt spielen Klavier und Violine einen komplizierten „stolpernden“ Rhythmus zunächst synchron, geraten dann aber aus der Phase. Nach einem fließend-akzentlosen Trio-Mittelteil wird die Satzweise des Beginns wieder aufgenommen, nun um typische Hornsignale erweitert. „Lamento: Adagio“ – die Bezeichnung des Finales lässt an das „Adagio mesto“ aus Brahms’ Horntrio denken. An den älteren Komponisten erinnert jedoch noch etwas anderes: Ligeti schrieb seinen Schlusssatz nach Art einer Passacaglia, einer barocken Variationenform, die auch Brahms in seinen Werken wiederholt aufgriff. Ungefähr in der Mitte des Lamentos fallen außerdem einige laute, wie verstimmt klingende Horntöne auf. Es handelt sich um Naturtöne, die in den oberen Lagen nicht immer mit den uns vertrauten Tönen der chromatischen Skala übereinstimmen. Eine letzte Reminiszenz an das Naturhorn enthält der Schluss des Werks: Hier spielt statt der Violine das Klavier die „verbogenen“ Hornquinten des Beginns.

ROBERT SCHUMANN

* 8. Juni 1810 in Zwickau

† 29. Juli 1856 in Endenich bei Bonn

Andante und Variationen

Der Musikwissenschaftler Gerald Abraham schrieb einmal, dass *Schumanns Kammermusik, noch mehr als seine Orchesterwerke, als Erweiterung seiner Klaviermusik* angesehen werden könne und dass der größte Teil seiner Kompositionen, selbst derer ohne Klavier, durch die Texturen und Figurationen der Klaviermusik geprägt sei. Dies bedeutet nun allerdings nicht, dass der pianistische „Instinkt“ des Komponisten ihn unsensibel gegenüber den Klangmöglichkeiten anderer Instrumente gemacht hätte. Ein Beispiel für Schumanns entschiedene, gänzlich unkonventionelle Klangvorstellungen bietet das „Andante und Variationen“ für die außergewöhnliche, ja geradezu experimentell anmutende Kombination von zwei Klavieren, zwei Celli und Horn. Dass das Werk in dieser ursprünglichen Form keine Opusnummer erhielt, liegt allerdings gerade an der Seltenheit der Besetzung: Auf Felix Mendelssohns Anregung hin arbeitete Schumann es für zwei Klaviere um – *wegen Erschwerung der Ausführung* in der Originalversion, wie

Clara Schumann berichtete. Sie und Mendelssohn waren es, die im Sommer 1843 die Klavierfassung (op. 46) erstmals aufführten.

Sowohl in einem Brief als auch in den Haushaltsbüchern hielt Schumann fest, dass er während des Komponierens in niedergeschlagener Stimmung gewesen sei. Seinem Verlag Breitkopf & Härtel schrieb er, das Werk sei *eine etwas zärtliche Pflanze*. Tatsächlich sind die Variationen von relativ einheitlichem, allerdings fein abgestuftem lyrisch-melancholischem Charakter. Die einzelnen Teile schließen sich meist ohne stärkeren Einschnitt aneinander an und bieten nur wenig Kontraste. Diese Merkmale der Variationen kommen zweifellos in der ursprünglichen Besetzung mit den durchgehend gedeckten Klangfarben der Melodieinstrumente besonders gut zur Geltung.

JOHANNES BRAHMS

* 7. Mai 1833 in Hamburg

† 3. April 1897 in Wien

Horntrio

Johannes Brahms schrieb sein Trio für Klavier, Violine und Horn im Mai 1865. Kurz zuvor war seine Mutter gestorben, und für einen Zusammenhang mit diesem traurigen Ereignis spricht neben der Vortragsbezeichnung des dritten Satzes („*mesto*“ heißt traurig) auch die ungewöhnliche Besetzung des Trios: Brahms verlangte das damals schon altertümliche Naturhorn – möglicherweise eine Reminiszenz an seine Jugend, denn dieses Instrument war eines der ersten, die er erlernt hatte. Allerdings wählte bereits der Hornist der Uraufführung gegen den Wunsch des Komponisten das komfortablere zu spielende Ventilhorn, und heute schließen sich ihm die meisten Interpreten an. Brahms selbst wusste zweifellos, dass sein Werk in der originalen Besetzung schwer verkäuflich sein würde. Er gab daher sogar Fassungen mit Bratsche beziehungsweise Violoncello an Stelle des Horns zur Veröffentlichung frei, obwohl sich der Hornpart, da an den verfügbaren Naturtönen orientiert, kaum sinnvoll auf ein Streichinstrument übertragen lässt.

Das Trio beginnt mit einem Andante, das Brahms in Liedform gestaltete – und damit als einzigen Kopfsatz seines gesamten Kammermusikwerks nicht in Sonatenform. Offenbar schien ihm eine themenverarbeitende Form wie der Sonatensatz ungeeignet zur Darstellung von Klage und Melancholie. Das folgende Scherzo leitet mit seinem *trüben Humor* (so Brahms’

erster Biograph Max Kalbeck) zum Trauergesang des „Adagio mesto“ in der höchst ungewöhnlichen Tonart es-Moll über. Kalbeck wies darauf hin, dass dieser langsame Satz das von Brahms mehrfach bearbeitete niederrheinische Volkslied „Dort in den Weiden steht ein Haus“ zitiert. Es erscheint *im Pianissimo von Violine und Horn wie eine aus der Ferne der Zeiten heraufwinkende verlorene Erinnerung*. Leicht verändert wird es anschließend auch zum Hauptthema des Finalsatzes. Dieses Finale bricht endlich mit der düsteren Stimmung der vorangegangenen Sätze – es ist eine heitere „Jagd“-Gigue.

Die Uraufführung des Horntrios fand am 28. November 1865 in Zürich statt; Brahms spielte dabei den Klavierpart. Über die zunächst reservierte Aufnahme des Werks berichtete Clara Schumann: *Die Leute verstanden dieses wahrhaft kühne und äußerst interessante Werk nicht, und dies obwohl der Kopfsatz zum Beispiel sehr reich an einnehmenden Melodien ist und der Schlusssatz vor Leben strotzt. Auch das Adagio ist wunderschön, doch ist es in der Tat schwer verständlich, wenn man es zum ersten Mal hört.*

NÄCHSTES ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Mittwoch, 29. März 2017 | 20.00 Uhr | Hochschule für Musik Saar

4. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

„Die alte und die neue Generation“

Gisela Arnold und Helmut Winkel, Violine
Benjamin Rivinius und Jessica Sommer, Viola
Mario Blaumer und Min-Jung Suh, Violoncello

Werke von Richard Strauss, Anton Webern, Wolfgang Amadeus Mozart und Karl Weigl

Wenn auch Sie in Zukunft gerne über die
Ensemblekonzerte der
Deutschen Radio Philharmonie
in Saarbrücken, Kaiserslautern und Forbach
informiert werden möchten, schreiben Sie bitte
eine Mail an ensemblekonzerte@sr.de

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Text: Jürgen Ostmann | Text- und Programmredaktion: Nike Keisinger |
Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Tickets

Konzerte in Saarbrücken

SR-Shop im Musikhaus Knopp
Futterstraße 4
66 111 Saarbrücken
Tel: 06 81/9 880 880

SR-Shop bei KLEIN Buch + Papier
Bahnhofstraße 13
66 606 St. Wendel
Tel: 068 51/93 94 0

www.proticket.de
Hotline: 02 31/917 2290

Konzerte in Kaiserslautern

Tourist-Information
Fruchthallstraße 14
67 655 Kaiserslautern
Tel: 06 31/365 23 16
www.eventim.de

Tickets Ensemblekonzerte
und Familienkonzerte
SWR Studio Kaiserslautern
Emmerich-Smola-Platz 1
67657 Kaiserslautern
Tel. 0631/36228 395 51